

Zusammenfassend nennt der Autor kurz noch einmal alle Faktoren, die die Vokalharmonie im Wotischen beeinflusst haben, u.a. der Anteil an Allomorphen, aus selbständigen Wörtern entstandene Suffixe, Palatalisation, Paradigmakohäsion, Betonungsverhältnisse, Vokalreduktion u.a.

Über die langsam aussterbende wotische Sprache sind bisher reichlich Dialekt-

texte publiziert und mehrere grammatische Kategorien über einen längeren Zeitraum in Form von Einzeldarstellungen erforscht worden. Mit der Doktordissertation von P. Lauerma ist man aber einen beträchtlichen Schritt vorangekommen, denn diese stellt einen qualitativen Durchbruch in der gesamten Erforschung der wotischen Sprache dar.

PAUL ALVRE (Tartu)

<https://doi.org/10.3176/lu.1994.2.13>

Kaikuja Karjalasta. Toimittaneet Kaisu Lahikainen ja Armas Mashin, Tampere 1993. 136 S.

Der von der Finnisch-Karelischen Gesellschaft publizierte Sammelband beinhaltet Artikel über die gegenwärtige Lage der Kultur und Wirtschaft Kareliens. Mit der Frage "Was erwarten, wollen und fürchten die in Karelien lebenden Finnen, Karelrier und Wepsen?" wenden sich die Herausgeber in der Einleitung an den Leser und mit den einzelnen Artikeln versucht man, indem die Probleme von Karelien und der in diesem Land lebenden Ostseefinnen vortragen werden, darauf eine Antwort zu geben.

Im Beitrag von Eira Vari findet man allgemeine Angaben über die Republik Karelien: Fläche 172 227 km², Bevölkerungszahl 802 000, durchschnittliche Bevölkerungsdichte 4,6 Pers. pro km² (in Finnland vergleichsweise 16). Karelien hat 17 Rajone, 101 Dorfsowjets, 668 Dörfer, 13 Städte, 44 Gemeinden/Siedlungen. In diesem Jahrhundert hat dieses Land als Verwaltungseinheit verschiedene Bezeichnungen gehabt: 1920—1923 Karelische Arbeiterkommune, 1923—1940 Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik, 1940—1956 Karelisch-Finnische Sozialistische Sowjetrepublik und ab 1956 wiederum Karelische Autonome Sozialistische Sowjetrepublik. Seit 14. November 1991 heißt sie Republik Karelien, in der nach der Volkszählung von 1989 78 928 Karelrier leben, die 10% der Gesamtbevölkerung ausmachen. Die Mehrheit stellen die Karelrier lediglich im Rajon Olonetz (62,4%). In den Rajonen Prääsa und Kalevala gibt es entsprechend

36,7 und 35,9%. Mehr als 10% Karelrier gibt es noch in den Rajonen Louhi (16,6%), Mujejärvi (13,7%) und Suojärvi (11,8%).

Die Mehrheit der karelischen Finnen lebt in Petrosavodsk, in Kontupohja und in Prääsa (insgesamt 68%). Die Wepsen findet man vorwiegend im Rajon Äänisenranta, wo sie 7,7% der Bevölkerung ausmachen.

Die Bevölkerung der Hauptstadt Petrosavodsk setzt sich zusammen aus 5,3% Karelriern, 3,5% Finnen und 1,1% Wepsen sowie 81,1% Russen, von denen es insgesamt gesehen 73,6% in Karelien gibt.

Die Artikel kann man je nach Tonfall und Standpunkt in zwei Gruppen einteilen: Die Darlegungen und Interviews von Politikern sind neutral, zurückhaltend, teilweise nichtssagend und allgemein formuliert.

Der karelische Präsident Viktor Stepanov erwähnt den am 31. März 1992 zwischen Rußland und Karelien geschlossenen Staatsvertrag und die sich daraus ergebenden Veränderungen. Bereits 1990 wurde in Karelien eine Unabhängigkeitserklärung verabschiedet, wonach alle Naturreichtümer zum Eigentum Kareliens erklärt wurden. Dies war als Gegenreaktion gegen die sinnlose Vernichtung des Waldes und Umweltverschmutzung aufzufassen. Nach Ansicht des Präsidenten bietet dieser Staatsvertrag der Republik die Möglichkeit, direkte Beziehungen mit ausländischen Staaten aufzubauen und die Gesetzgebung zu verändern. Der Bürgermeister von Petrosavodsk Aleksandr Kolessov gesteht, daß das sozia-

le Leben nach wie vor von Moskau aus geleitet wird, weswegen man sich nicht all zu viele Hoffnungen auf eine Veränderung der Windrichtung machen sollte. Im Jahre 1992 wurde in Karelien ein Außenministerium mit Valeri Šljamin an der Spitze gebildet. Für die Ausdehnung der Auslandsbeziehungen sprechen die 170 Gemeinschaftsunternehmen mit Firmen aus 19 verschiedenen Ländern. Sehr eng sind die Kontakte mit Finnland: an der Grenze zwischen Karelien und Finnland sind fünf Grenzübergangsstellen geplant. Außenminister Šljamin geht auch auf die territorialen Probleme zwischen Finnland und der GUS ein. Seiner Ansicht nach können diese Probleme auf staatlicher Ebene geklärt werden. Das Volk kann Geschehenes nicht vergessen, das Gedächtnis des Volkes kann von niemandem weder ausgelöscht noch verborgen werden.

In den Äußerungen der Politiker finden sich keine direkten Berührungspunkte zu den anstehenden nationalen Fragen. Präsident Stepanov beschränkt sich auch hierbei auf die altbekannte Phrase des Vielvölkerstaates Karelien.

Der Hauptteil des Sammelbandes füllt Darstellungen über das Leben und die Lage der Karelrier, Wepsen und Finnen aus. Dabei kommen Vertreter der Intelligenz dieser kleinen Völker zu Wort.

Der nun bereits verstorbene karelische Schriftsteller Jaakko Rugojev überschrieb seinen Artikel mit "Das Schicksal des karelischen Siedlungsgebiets liegt in der Waagschale. Kann man noch etwas zu seinem Gunsten tun?". Nach J. Rugojevs Meinung sind die Karelrier, Wepsen und Ingermanland-Finnen ähnlich wie die anderen kleinen Völker in Rußland an den Abgrund gedrängt worden. Die Reden von Politikern über die Fehler bei der Lösung von nationalen Problemen sind reine Heuchelei: die gegenwärtige Situation ist der Ergebnis einer bewußten und vorsätzlichen Vernichtung von kleinen Völkern. Dies wird charakterisiert durch eine jahrzehntelange sprachliche Zwangs-Russifizierung, politische Druckausübung, Verbannungen sowie Vernichtung des dörflichen Millieus und bedeutender Teile des Volkes. Die Genozide an kleinen Völkern haben die Russen mit den ihnen zugefügten Leiden rechtfertigen wollen. Karelrier und Russen kann

man nicht miteinander vergleichen: aus den Millionen russischen Dörfern ist ein Bruchteil verschwunden, dem kleinen karelischen Volk kostet aber jedes Dorf Leben und Tod. Den i-Punkt setzen die neuen Einwohner Kareliens, zu denen überwiegend Russen, Weißrussen und Ukrainer zählen, die die gesamte Besiedlungsgeschichte der Ostseefinnen in Zweifel stellen und sogar widerlegen wollen, indem diese über die "historische Realität" predigenden "Spezialisten" auch Karelien zu einem "angestammten russischen Gebiet" machen wollen.

J. Rugojev sieht in der Rettung des karelischen Volkes nur die Wiederherstellung des karelischen Dorfes, die Gründung von nationalen Landkreisen und Gemeinden sowie die Rückkehr der außerhalb Kareliens lebenden Karelrier in die Heimat. Bisher wurden die Forderungen der Karelrier, Wepsen und Finnen von der Regierung und vom Parlament zurückgewiesen: dort sitzen ja Vertreter der Großvölker. Aus diesem Grunde müßten die kleinen Völker sowohl im Parlament als auch in den örtlichen Verwaltungen über ihre Sitze je nach dem prozentualen Anteil an der Bevölkerung, d.h. über 13% verfügen. J. Rugojev meint, daß auch 13% der Ausgaben des Kulturministeriums für die Entwicklung der Kultur der Karelrier, Wepsen und Finnen ausgegeben werden müßten. Gegenwärtig regiert in der Kulturarbeit ein maskierter Doppelbödigkeit, mit der es gelingt, so manche ausländische Delegation hinter das Licht zu führen. Der Autor äußert sich besorgt darüber, daß es anstelle einer Entwicklung der Kultur zu einer Selbstvernichtung des karelischen Volkes mittels Alkohol kommt: nachdem das staatliche Monopol über den Alkohol aufgehoben wurde, kam es infolge der Tätigkeit von Privatfirmen zu einer raschen Ausbreitung des Alkoholismus.

Über das Vertretensein von Kareliern, Wepsen und Finnen in den staatlichen Machtorganen spricht auch der Redakteur Armas Mašin in seinem Artikel. Im Jahre 1992 fand der Nationalkongreß der Ostseefinnen statt, auf dem politische Forderungen vorgetragen wurden. Der Vorsitzende der Bewegung "Karjala" ("Karelien") Anatolij Grigorjev stellte auf dem Kongreß fest, daß die gegenwärtige Republik Kare-

lien kein Staat ist, sondern "... eine Kulisse, hinter der nationale Besonderheiten finnischstämmiger Völker vernichtet werden. Der einzige Ausweg besteht in einer wahrhaften, nicht aber in der gegenwärtigen formalen Staatlichkeit". A. Grigorjev ließ auf diesem Kongreß die Forderung verlauten, daß das Parlament der Karelichen Republik 60 Mitglieder haben muß. In einem Parlament mit nur einer Kammer wäre es seiner Ansicht nach notwendig, daß ein Drittel der Sitze von Ostseefinnen zu besetzen sind*; im Falle eines zweikammrigen Parlaments sollte eine Kammer vollkommen den Vertretern der Karelier, Wepsen, Finnen und den Russen aus Nordkarelien vorbehalten sein. Somit macht man in Karelien einen Unterschied zwischen alteingesessenen Russen und neuen Einwanderern. Aus dem Beitrag von A. Mašin geht noch hervor, daß das herrschende Parlament und die Regierung bisher die politischen Forderungen der kleinen Völker verachtet haben. Dagegen tauschte man gegen den Willen der Karelier die bisherige rot-schwarz-grüne Flagge mit dem Kreuz gegen die rot-blau-grüne Trikolore aus. Die örtliche russischsprachige Presse klagt über die Beleidigung des Selbstwertgefühls der Russen und plaudert gern über den Panfinnismus und seine Gefahren. Über die Problematik des Panfinnismus und Panslavismus schreibt der Redakteur der Zeitung "Oma Mua" Vladimir Kettunen. Er meint, daß den als Chauvinisten auftretenden "großen Bruder" einfach die "Stimme des kleinen Bruders" stört. In den vergangenen Jahrzehnten ist das *нерусский* 'Nichtrusse' zu einem Schimpfwort geworden. Der Autor erinnert sich an seine Schulzeit, als die Karelier von den Lehrern als eine niedrigere Rasse mit gelber Hautfarbe bezeichnet wurden. Gegenwärtig fassen die die Macht ausübenden Angehörigen des Großvolkes ihre Einstellung in der Frage zusammen: "Was wollt ihr denn eigentlich? Tanzt und singt nur in Eurem Karelich, Wepsisch und Finnisch! Wer verbietet euch das!"

Die Dörfer werden aber immer leerer.

* Am 17. April 1994 fanden in Karelien Wahlen zum Obersten Sowjet statt. Im aus zwei Kammern bestehenden Parlament wurden von den 60 Sitzen 10 Sitze für die Vertreter der ostseefinnischen Völker reserviert.

In den Nachkriegsjahren sind 2 300 Dörfer von der Landkarte verschwunden, 85 000 Hektar Feld warten auf Bauern, die es bestellen. Kulturschaffende Vereinigungen existieren nicht mehr. Der junge Rundfunkredakteur Arto Rinne klagt darüber, daß das Krümelchen Intelligenz es vorzieht, der Heimat den Rücken zu kehren: aus den Familiennamen auf *-or* und *-in* werden über Nacht welche auf *-nen*, die mit innerer Zufriedenheit in Arbeitslosenheimen nach Finnland umziehen. A. Rinne glaubt, daß eine massenhafte Umsiedlung hinter die Westgrenze im Endeffekt weder für Finnland noch für Karelien vorteilhaft sein wird.

Das Volk ist bereits über längere Zeit seiner Sprache entwöhnt worden. Im Jahre 1989 wurden der Kareliche Volkverband, der Finnisch-Ingrische Verband Kareliens und die Wepsische Kulturgesellschaft gegründet. Zu ihren Aufgaben gehören auch das Unterrichten der Muttersprache und das Herausgeben von Lehrbüchern. Pekka Zajkov und Zinaida Strogalsčikova berichten, daß Fibeln, Lesebücher der 2. Klassen für die Wepsen sowie für eigentlichkarelischen und olonetzischen Karelier erschienen sind. Mit der Wiederlegung der Muttersprache beschäftigt sich eine kleine Gruppe karelischer und wepsischer Sprachwissenschaftler. Bewundernswert ist ihre ungeheuerere Energie. Zum Erwecken nationaler Gefühle versucht man, die Folklore auszunutzen. Darüber legt der Schauspieler William Hall seine Gedanken dar. Das Kirchenleben in Karelien kommentiert der Redakteur Viktor Paaso.

Das 1992 ins Leben gerufene Vertreterassamble der Karelier, Finnen und Wepsen Kareliens ist als politische Organisation im Parlament überhaupt noch nicht registriert.

Auf dem Gebiet der Sprache hat man am meisten erreicht: 1990 erschienen die ersten Ausgaben der karelischsprachigen Zeitung "Oma Mua", 1992 kam die finnisch-sprachige Zeitung "Verso" hinzu. In Kalevala wird die finnisch- und karelischsprachige Wochenzeitung "Vienan Viesti" publiziert. Im Rundfunk und Fernsehen von Petrosavodsk sind wöchentlich einige Sendestunden in karelischer Sprache. An der Staatlichen Universität und im Pädagogischen Institut Petrosavodsk bildet man

seit den vier letzten Jahren wieder Lehrer und Erzieher für Karelisch und Wepsisch aus. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist bereits eine junge Generation karelischer Kulturschaffender herangewachsen: Arvi Perttu, Niko Pachomov (z.Z. in Finnland), Arto Rinne, Santtu Karhu, Armas Mašin. Junge wepsische Dichter sind Nikolai Abramov, Viktor Jeršov und Alevtina Andrejeva. Jeder von ihnen schreibt in seinem Heimatdialekt.

Die Traditionen der finnischsprachigen Literatur und des Erlernens der finnischen Sprache reichen mit ihren Höhen und Tiefen bis in die zwanziger Jahre zurück. Die Finnen unterscheiden sich von den Kareliern und Wepsen hinsichtlich ihres lutherischen Glaubens. Bis hinein in die 1970er Jahre wurden Gottesdienste nur geheim abgehalten, erst danach bildete sich in Petrosavodsk die erste lutherische Gemeinde heraus. Die in Karelien lebenden Finnen sind weder hinsichtlich ihrer Sprache noch ihrer Herkunft einheitlich. Darunter finden sich Nachkommen von im Jahre 1918 nach Osten geflüchteten Roten aus Finnland und zu Beginn der 1930er Jahre aus Kanada und den USA eingewanderten Finnen mit linksgerichteten Ansichten. Gegen Ende des gleichen Jahrzehnts wurden dann viele Finnen verbannt. Gegenwärtig werden die karelischen Finnen zu zwei Dritteln von nach dem Krieg hierher

übergesiedelten Ingermanland-Finnen gebildet. Bereits in den zwanziger Jahren gab man in Petrosavodsk eine finnisch-sprachige Zeitung und Zeitschrift (heute "Karjalan Sanomat" und "Carelia") heraus. Mit Unterbrechungen hat man seit den zwanziger Jahren auch die finnische Sprache gelehrt, der karelische und wepsische Unterricht kann nur auf den Erfahrungen der letzten drei bis vier Jahre aufbauen (unberücksichtigt der Zeitraum 1932–1937). Noch vor einigen Jahren wollten nur 43% der Wepsen, daß ihre Kinder die wepsische Sprache erlernen. Die gleiche Einstellung fand man auch bei den Kareliern. Jetzt hat sich die Situation etwas geändert, jedoch von zehn karelischen Kindern unter 14 Jahre beherrscht gegenwärtig nur eins seine Muttersprache. Vertreter der karelischen und wepsischen Intelligenz fordern für ihre Kinder den obligatorischen Unterricht der Muttersprache.

Im Herbst 1992 überschrieb die Zeitung "Karjalan Sanomat" einen dem vorn erwähnten Nationalkongreß gewidmeten Artikel mit "Noch ein Hilfeschrei. Wird man diesen vernehmen?"

"Wird man ihn vernehmen?" — fragt in seinen Darlegungen auch Armas Mašin. "Kaikuja Karjalasta" ist der Hilfeschrei der Karelier, Wepsen und Finnen. Werden wir ihn vernehmen?

JAAAN ÖISPUU (Tallinn)

Juhani Lehtiranta, Arjeploginsaamen äänne- ja taivutusopin pääpiirteet, Helsinki 1992 (MSFOu 212), 193 S.

Gegenstand der vorliegenden Publikation ist das Arjeploglappische, das aus mehreren Gründen die Aufmerksamkeit erregt: erstens, weil sich dieser Dialekt an der Grenze zwischen dem Nord- und Südlappischen befindet und so in mancher Hinsicht ein Bindeglied zwischen diesen beiden Gruppen darstellt, zweitens, weil die Forscher verschiedene Auffassungen hinsichtlich der Grenzen dieses Sprachgebietes vertreten haben oder drittens, weil er ungeachtet seiner geringen Sprecherzahl (gegenwärtig

praktisch ausgestorben, in den 1940er Jahren gab es noch um hundert Sprecher, aber auch zu Beginn unseres Jahrhunderts nur um 300 Sprecher) in insgesamt sieben Mundarten aufgespalten ist. Auf diese und auf viele andere Probleme versucht die Forschung von Juhani Lehtiranta, im Rahmen des noch zur Verfügung stehenden Belegmaterials ein Antwort zu finden.

Das Buch besteht aus dem Vorwort, der Einführung und der Kapitel "Hinter-